

Der letzte Kontakt

Dunkel war es. Ein dunkles, verlassenes Feld, auf dem nur er und seine zwei besten Freunde, Ron und Hermine, standen. Und Voldemort. Mit seinen roten Augen und seiner langen, dünnen Gestalt wirkte er wie ein Leuchtturm in der stillen und dunklen Nacht.

Harry stand ihm genau gegenüber, und direkt neben Ron.

Er wusste, dass Voldemort jede Sekunde seinen Zauberstab auf ihn richten und den Todesfluch sprechen konnte- oder noch schlimmer: Er könnte ihn auf Ron oder Hermine richten. Das war es, was ihm in diesem Moment am meisten Angst bereitete: Ron oder Hermine zu verlieren. Er fühlte sein Herz pochen, aber es schlug nicht vor Angst. Es schlug vor Emotionen für seine Freunde.

„Du solltest wirklich lernen, deinen Geist zu verschließen, Potter!“ sagte Voldemort und hob den Zauberstab. Er richtete ihn auf Ron.

„Nein, nimm mich!“ dachte Harry, aber Voldemort sprach die zwei tödlichen Worte bereits aus: „Avada Kedavra!“

Und genauso schnell, wie der grüne Todesfluch aus Voldemorts Zauberstab flog, reagierte Harry. Nicht sein Verstand oder sein Instinkt reagierte, sondern sein Herz. Er spürte es brennen, es schlagen, es schmerzen, und ohne irgendwas dagegen tun zu können, schob er sich seitwärts genau vor Ron- der sich vor Überraschung gar nicht bewegte- dabei Voldemort genau ins Gesicht blickend.

Ein Brennen, ein Schmerz wie er ihn kannte, aber sich nicht an ihn erinnern konnte. Überall grünes Licht- und ein Lachen, das kein richtiges Lachen mehr war, sondern mehr ein Gackern. Er hörte es wie er es vor 16 Jahren gehört hatte: Voldemort hatte ihn mit dem Todesfluch getroffen. Er spürte dessen Freude, das Hochgefühl und den Triumph, als wären es seine eigenen Gefühle. Gleichzeitig hörte ich Rons geschocktes und ängstliches „Harry“ in seinem Ohr und wusste, es würde das letzte sein, dass er mit der Stimme seines besten Freundes gehört hatte.

Aber wirkte der Todesfluch schon? Er dürfte nichts mehr hören und nichts mehr fühlen, gleichzeitig konnte er sich aber auch nicht mehr bewegen, keinen Gedanken mehr fassen. Er schwankte, verdrehte die Augen. Ein gewaltiges Zucken überkam ihn und die Ohnmacht drohte. Er spürte noch Wärme von Rons Körper direkt hinter ihm und würgte heraus „Ron“- dann wurde alles schwarz und er verlor das Bewusstsein.

Er war nicht tot, denn er stand aufrecht. Er sah Voldemort in heller Begeisterung und seine Freunde, wie sie sich völlig entsetzt und schreiend über jemanden beugten. Aber über wen? Wer war das, der da lag? Harry sah in das Gesicht der leblosen Person und erkannte sich selbst. Also war er doch tot?

„Liebling, Harry!“ hörte er jemanden sagen.

„Dad.“ sagte Harry und sah seinen Vater. Also war er...?

„Du bist wie deine Mutter.“ sagte James Potter und legte lächelnd eine Hand auf die Schulter seines Sohnes. Es war ein Gefühl, das Harry in den vergangenen 16 Jahren so sehr vermisst hatte: Ein Gefühl der Wärme, der Vertrautheit und Geborgenheit, ein Gefühl der Liebe von dem Menschen, der ihm von all dem das meiste bieten konnte- und es doch nicht mehr konnte.

„Wie meinst du das?“ fragte Harry mit geschlossenen Augen. Er genoss es. Er genoss jede Sekunde des Gefühls der Hand seines Dads auf seiner Schulter und mit ihm zu reden, seine Stimme zu hören. Er verdrängte den Gedanken, dass dies nur deshalb möglich war, weil er tot war- und demzufolge Voldemort am Ende doch gewonnen hatte. Das war ihm egal. Sein Dad war hier bei ihm.

„Du opferst dich für jemanden anderen, den du über alles liebst.“ hört Harry James sagen.

„Du liebst ihn doch, oder?“

„So sehr, wie man seinen besten Freund nur lieben kann.“ Er öffnete die Augen wieder und sah seinem Vater ins Gesicht. Dieses Gesicht hatte er all die Jahre nur auf den Fotos gesehen, die Stimme nur in seinen Alpträumen gehört, wenn er sich an die Mordnacht seiner Eltern erinnerte....

„Du hast dich aus Liebe zwischen ihm und den Todesfluch gestellt. Und ich denke,“ sagte James, steckte eine Hand in seine Hosentasche und sah den nun heftig weinenden Ron und die verzweifelte Hermine zufrieden an.

„Ich denke, wenn mein Sohn sich sogar für einen Freund umbringen lässt, dann ist es ein sehr guter Freund und ich würde ihn in der Familie sehr gerne willkommen heißen.“ Er sagte das, als würde er Harry seinen Segen zur Verlobung geben.

Harry wusste nicht, ob er sich darüber freuen oder darüber traurig sein sollte. Dass sein Vater Ron in der Familie Potter willkommen hieß, bedeutete ihm einiges- nur leider gab es keine Familie Potter mehr.

„Danke, Dad, aber dieser Segen kommt leider etwas spät“, sagte Harry trocken. „Voldemort war schneller.“

„Ja, das war er.“ gab James seufzend zu. Beide sahen der Szene, in der Ron und Hermine nun wütend zu Voldemort blickten, mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit zu, als würden sie sich einen Dokumentarfilm über Pflanzenarten ansehen.

„Zuerst wir, jetzt du.“ meinte James.

„Es gibt nun definitiv keinen Potter mehr. Die Familie ist ausgestorben. Alle umgebracht von Voldemort?“ Harry sah seinen Vater fragend an, während dieser zusah, wie Ron und Hermine sich nun Zauberstab zückend Voldemort zuwandten. Er hatte jetzt die Chance, ihm Fragen zu stellen, auch wenn es vielleicht nicht der geeignetste Moment war. Das sah James wohl auch so, denn er antwortete nicht auf diese Frage.

„Harry,“ sagte er statt dessen langsam, „es hätte nicht passieren dürfen.“

Harry sah James fragend an.

„Es hätte nicht passieren dürfen, dass du nun hier stehst, bzw du dort liegst und dein Schatten hier steht. Du solltest dich jetzt vor Schmerz und Wut auf Voldemort stürzen, nicht deine Freunde.“

„Hätte Ron also sterben sollen?!“ fragte Harry und merkte die leichte Wut in seiner Stimme.

„Es hättest auf jeden Fall nicht du sterben sollen. Es wird sonst nie aufhören.“ fügt er nach einer kleinen Pause hinzu.

„Was willst du mir jetzt damit sagen?“ wollte Harry wissen. Er wollte jetzt nicht darüber reden, was hätte anders laufen sollen- oder wer von seinen Freunden jetzt dort hätte liegen sollen. Er wollte mit seinem Dad reden, ihm Fragen stellen ... seine Mutter sehen, seine Großeltern...

„ Du darfst nicht gehen. Du mußt zurück. Du mußt gegen Voldemort kämpfen, nicht deine Freunde. Sie werden es nicht schaffen.“

„ Dad...“ fing Harry an. Er wusste nicht, was er sagen sollte. Dass es vorbei war und er seine Familie sehen wollte? Dass er seine Mutter sehen, sie sprechen, sie umarmen wollte? Warum wollte sein Dad ihn zurück in den Kampf schicken- wollte er ihn denn nicht umarmen?

James musste gespürt haben, was in Harry vor ging, denn er sah Harry plötzlich an und drehte ihn um, so dass Harry sich den Kampf zwischen Voldemort und seinen Freunden ansehen musste.

„ Was siehst du?“ fragte ihn sein Dad.

Harry sah die Überlegenheit der Macht Voldemorts. Er sah, wie verzweifelt, wie wütend und traurig seine Freunde aussahen und dass sie all ihre Kräfte in einen Kampf steckten, der aussichtslos war- Voldemort steckte keinerlei Kräfte in den Kampf und schien sich eher über die Gefühle seiner Hausforderer zu amüsieren- über die Schwäche der Dummköpfe. Die Kräfte seiner Freunde würden sehr bald schwinden, und dann wären sie verloren.

„ Was siehst du?“ wiederholte sein Dad die Frage.

„ Meine Freunde.“ antwortete Harry, und sobald er diese Worte ausgesprochen hatte, spürte er die Angst um sie zurück in sein Herz kehren. „ Sie werden es nicht schaffen, sie brauchen Hilfe.“

„ Hilf ihnen, Harry.“

„ Wie?“ fragte er. „ Ich liege dort und ... und bin hier...“

Er sah seinem Dad wieder ins Gesicht, aber nun spürte er nicht mehr den innigen Wunsch, ihn zu umarmen, mit ihm zu reden.. er wusste, dass er das später noch tun können würde, denn seine Zeit würde irgendwann kommen- aber nicht jetzt. Jetzt spürte er nur den Wunsch, seinen Freunden zu helfen, bevor sie hier neben ihm stehen würden.. seinetwegen, weil sie ihm aus Freundschaft gefolgt waren. Das konnte er nicht zulassen.

Sein Vater blickte ihn an, fasste ihn bei den Armen und drückte ihn an sich.

„ Du bist der Stolz unserer Familie, mein Junge, und du ahnst nicht, wie sehr deine Mutter und ich dich lieben.“

Harry spürte diese Wärme, hörte die Worte- das alles hatte er sich so gewünscht und sich so nach einem Gefühl zurück gesehnt, dass er auch nur annähernd als dieses in Erinnerung hatte- er spürte Tränen in seine Augen steigen und sein Gesicht verzerrte sich im Schmerz. Sollte er jetzt zu weinen anfangen? Wo er jetzt so stark für seine Freunde sein musste?

Es dauerte nur wenige Sekunden, dann hatte Harry sich wieder im Griff. Er spürte einen Kuss von seinem Vater auf seiner Schläfe- die Stelle, die Harry sich wahrscheinlich nie wieder im Leben waschen würde-, und sah seinem Dad dann wieder mit festem Blick in die Augen.

„ Du bekommst eine zweite Chance. Nutze sie und tu das richtige.“

„ Kannst du Mum was von mir ausrichten?“

„ Was immer du mir sagst, werde ich ihr sagen.“

„ Ich danke ihr und auch wenn ich sie nie wirklich kennen lernen durfte: Ich habe sie lieb und werde nie vergessen, was sie und du für mich getan habt.“

James lächelte. „ Das muss ich ihr nicht sagen, das weiß sie auch so- aber ich sage es ihr trotzdem.“

Harry und er sahen sich an. Er öffnete den Mund, aber er wusste nicht, was er noch sagen sollte. Tausend Dinge hätte er sagen wollen, tausend Dinge fragen wollen, aber er wusste, dass weitere Worte nicht nötig waren- er sah seinen Dad ein letztes mal lächelnd an und musste sich ein wenig dazu zwingen, den Blick von ihm abzuwenden.

Er sah sich selbst dort liegen. Dort am Boden, das zerknautschte Bündel. Warum liege ich da? fragte er sich selbst und beugte sich, neigte sich, um sich selbst besser sehen zu können. Er ging näher an den Körper heran, und plötzlich sah er nichts mehr. Es war alles dunkel, aber er spürte, dass er lag. Er war wieder bei Bewusstsein. Er lebte. Er spürte die Feuchte der kalten Nachluft um ihn herum und hätte sich am liebsten eine Bettdecke bis über das Kinn gezogen. Aber es war zu hart, denn der Boden war kein Bett. Er lag in der freien Natur. Und er hörte Stimmen. Bekannte Stimmen. Hermine. Voldemort. Und Ron? Er öffnete die Augen einen Spalt weit und sah drei Personen, Rufe und herum fliegende Flüche.

Ron und Hermine brauchen mich, dachte er und hob seinen Kopf ganz leicht an.

Ein hohes Gackern. Rote Augen. Voldemort. Er wird sie umbringen, dachte er und erinnerte sich plötzlich, warum er auf dem Boden lag. Ganz langsam, so dass keiner seine leichten Bewegungen mitbekam, zog er den Zauberstab aus der Tasche, richtete ihn auf Voldemort und flüsterte „Expelliarmus!“

Der Zauber wirkte. Voldemort, der mit diesem Angriff von dieser Seite aus nicht gerechnet hatte, flog ein paar Meter zurück und landete krachend auf dem Boden, sein Zauberstab flog auf Harry zu und landete klappernd nur wenige Meter entfernt vor ihm. Der Kampf war unterbrochen- alle drei sahen völlig verduzt zu Harry.

Harry stand langsam auf und merkte, dass es ihm gut ging. Er konnte sich bewegen, hatte keine Schmerzen und keine eingeschlafenen Glieder. Er fühlte sich ausgeschlafen und kampfbereit. Ron und Hermine starrten ihn mit offenen Mündern und großen Augen an. Harry ging an ihnen vorbei und mit erhobenem Zauberstab auf Voldemort zu, der noch immer am Boden lag und sich vor Schreck nicht zu bewegen können schien. Auch er starrte Harry an- aber nicht mit dem üblichen Gesichtsausdruck, den Harry aus seinen Träumen kannte. Dieser Gesichtsausdruck ähnelte dem, den er auf dem Friedhof hatte, als alle Schatten seiner Opfer nach und nach aus der Zauberstabspitze gekommen waren: Es war Angst. Es war die Tatsache, dass mit Harrys Auferstehung nach dem Todesfluch etwas passierte, womit Voldemort nicht gerechnet hatte, was nicht hätte passieren können und dürfen- er schien so überrascht, das er nicht zu wissen schien, wie er darauf reagieren sollte.

Und je mehr Harry auf ihn zu trat, je näher ihm das weiße, schlangenähnliche Gesicht kam, je heller die roten Augen leuchteten und je mehr er die Nüsternförmige Nase erkennen konnte, desto mehr wurden Erinnerungen wach. Erinnerungen an all die Menschen- unschuldige Menschen-, die nur deshalb die Opfer geworden waren, weil sie mit Harry in Kontakt standen oder zur falschen Zeit am falschen Ort waren. All die Menschen, die Harry so sehr geliebt und verloren hatte. All die unschuldigen Menschen, noch Kinder, die zu Instrumenten gemacht wurden und deren Leben und das Leben deren Familien auf ewig zerstört war, nur wegen Voldemorts Machtbesessenheit.

Er erinnerte sich an seine Eltern, die er nie kennen lernen durfte, erinnerte sich an Cedric, der erst 17 Jahre alt war- noch viel zu jung!-, erinnerte sich an Sirius und Dumbledore... an Ron, den Voldemort umbringen wollte, nur um Harry zu zerstören... und eine Woge des Hasses und der Wut überkam ihn. So stark, dass alle guten Gefühle wie Mitleid und Nachsicht, Vergebung und Vernunft völlig versagten.

Harry blickte eiskalt in die roten Augen des Menschen, der so viele Leben zerstört hatte.

„Du!“ sagte Harry, und seine Stimme zitterte vor Wut. „Nicht nur du hast dich nach einem Mord geseht. Du hast deine Chance nun bekommen. Du hast mich umgebracht. Aber meine Schutzengel waren gnädig. Wie es wohl mit deinen aussieht? Deine Horkruxe sind zerstört, und es gibt nur noch einen einzigen Teil deiner Seele: Den in dir selbst.“ Harry bemerkte wie eiskalt seine Stimme war, wie eiskalt er selbst war- er ekelte sich vor sich selbst. Er hielt den Zauberstab direkt auf Voldemort gerichtet, der ihn nun nicht mehr nur ängstlich ansah- sondern schon fast flehend.

„Warum sollte ich Mitleid mit dir haben?“ fragte Harry. „Nein, ich lese es nicht in deinen Augen, ich sehe es an deiner Mimik. Und soll ich dir was sagen? In deiner Mimik ist noch ein Rest Menschlichkeit- gerade viel genug, dass ich sehen kann, dass du mich um Gnade anbettest. Hat meine Mum dich um Gnade für ein unschuldiges kleines Baby gebeten? Hast du sie erhört? Warum sollte ich jetzt dich erhören?!“

Voldemort sagte kein Wort. Er blickte nur auf Harrys Zauberstab und Harry sah, dass Voldemort nun begriff, dass er keinen Schutz mehr hatte. Wenn Harry den Fluch aussprach und dieser stark genug wäre, würde er endgültig von dieser Welt gehen.

„Wie fühlt sich das an, Lord Voldemort? Wenn man plötzlich auf der anderen Seite sitzt, nicht mehr Täter, sondern Opfer ist, und weiß, dass es jede Sekunde passieren kann?“

Es kam keine Antwort, es herrschte Sekundenlanges Schweigen. Harrys Herz klopfte. Er schwitzte und zitterte leicht. Er sah Voldemort in die Augen, der bislang nur auf Harrys Zauberstab gestarrt hatte. Doch nun erwiderte der den Blick. Und ehe Harry weiter nachdenken konnte, hatte er in die roten Augen gesehen und den Fluch in Gedanken ausgesprochen. Grünes Licht brach aus Harrys Zauberstab heraus und traf Voldemort genau ins Gesicht.

Er sah nicht so aus wie seine Opfer, fand Harry, als er ihn genauer musterte. Er sah eher so aus als wäre sein letzter Gedanke der Ärger darüber, dass sein Lebenswerk nun endgültig zerstört war. Er war nicht unsterblich gewesen am Ende, dafür hatte Harry mit seinen Freunden gesorgt.

Harry entspannte sich und hörte, wie Ron und Hermine auf ihn zukamen.

„Harry.“ sagte Hermine.

„Harry“ sagte auch Ron.

Er sah beide kaum an. Er war nicht sicher genug. Voldemort war tot- aber wirklich tot? War er nicht vielleicht nur ohnmächtig oder würde wieder zu sich kommen?

„Hermine“, sage Harry sachlich, aber mit leiser Stimme, „du kennst doch sicher den Zauber, der Leichen in Knochen verwandelt?“

Er wusste, dass beide ihn entsetzt ansahen, auch ohne den Blick von Voldemorts Gesicht zu wenden.

„Ähh.. ja...“ stotterte sie, und Papierrascheln sagte ihm, dass sie eine Liste mit Flüchen aus ihrer Tasche holte.

„Den soll sie jetzt aber nicht bei Voldemort anwenden, oder?“ fragte Ron.

„Ron, ich ekele mich über den Mord genauso selbst an, wie Hermine schlecht darüber ist, diesen Zauber anzuwenden- aber ich will nichts riskieren.“

Er trat einen Schritt zurück, um Hermine ganz ihren Platz zu lassen. Er sah ihr angewidertes und widerwilliges Gesicht, während sie sich vorbereitete. Er warf Ron einen kurzen Blick, der ihr dann die Hand auf die Schulter legte.

Der Zauber war ausgesprochen, und es war das letzte mal, dass Harry Voldemort in seiner Person sah. Was jetzt noch in seinem schwarzen Umhang vor ihnen lag, war ein eingehülltes, hartes und langes Etwas.

Sie setzten sich alle drei in einer Reihe vor seinen Umhang.

Wortlos sahen sie sich die Überbleibsel an.

Keiner sprach ein Wort. Nicht über Harrys Opfer, nicht über seine Wiederauferstehung, nicht über den Mord, den er soeben begangen hatte. Sie sahen nur den schwarzen Umhang an.

Dann fing der Umhang plötzlich Feuer. Hermine und Ron sahen Harry an. Nicht erschreckt, sondern fragend. Dieser saß da, das Feuer beobachtend, mit gezücktem Zauberstab.

„Man kann nie wissen.“ murmelte, ohne den Blick abzuwenden.

Das Feuer züngelte in der schwarzen Nacht, und genauso lange wie es brannte, blieben die drei Freunde davor sitzen. Wortlos.

Erst als der Morgen graute, erlöschte das Feuer, und ein frischer, aufkommender Wind zerstreute die Asche in alle Himmelsrichtungen.

„Es ist erledigt.“ Harry war der erste, der sprach. „Wir haben unsere Aufgabe erfüllt.“

„Und was nun?“ fragte Hermine leise. Sie klang sehr müde.

„Zurück nachhause in den Fuchsbau?“ fragte Ron und sah Harry lächelnd an. Harry blickte Ron an.

„Erst nach Godrics Hollow ins Haus meiner Eltern. Dort suchen wir alles zusammen, was wir noch mitnehmen wollen. Dann nachhaus in den Fuchsbau. Wir müssen doch zeigen, dass wir noch leben.“

Die Asche war im Winde zerstreut, Harry und seine Freunde waren wieder in seinem Elternhaus in Godrics Hollow.

„Viel ist nicht übrig geblieben,“ meinte Ron, als er mit Harry die wenigen Sachen gut verstaute. Er wickelte das Geschirr in Papier und stapelte es in einen Karton. Harry wickelte die Fotorahmen, die auf den Möbelstücken standen und an den Wänden hingen, in Decken und Handtücher und verstaute sie ebenfalls in Kartons.

„Es ist mehr als ich vorher von meinen Eltern hatte.“ erwiderte dieser nur.

Sie unterhielten sich kaum. Zu groß war die Erschöpfung nach diesem langen Abenteuer, zu heftig die Erlebnisse, die alle, vor allem Harry nun erst einmal verarbeiten mussten. Und wo konnte er das besser als im geschützten Rahmen der Familie, die ihm als Ersatzfamilie am nächsten stand?

„Wie wollen wir das alles in den Fuchsbau bekommen?“ fragte Hermine, als sie Stunden später vor neun Kartons mit Fotos, Geschirr, Handtüchern und persönlichen Gegenständen der Potters standen.

„Wir zaubern sie einfach klein und tun sie in eine Reisetasche, oder?“ schlug Ron vor. Harry nickte nur. Er war nicht erstaunt, dass Ron diesen Zauber ohne Probleme hin bekam. Sie hatten sehr viel erlebt, hatten viel gezaubert und Herausforderungen überstanden- es war keine Frage, dass sich alle drei auch in den Fähigkeiten entwickelt hatten.

Es wurde früher Nachmittag. Es wurde Zeit, das Haus und damit die Vergangenheit endgültig hinter sich zu lassen. Ron und Hermine gingen zuerst, Harry kam als letzter und verschloß die Tür hinter sich. Er dachte nicht darüber nach, ob es ihm leicht fiel oder nicht. Er war zu erschöpft und wünschte sich nur, endlich schlafen zu können.

Er würde ein freier Mensch sein. Er würde keine Sicherheit mehr brauchen, müsste keine sorgsam Regeln mehr beachten müssen, würde endlich ohne Furcht zu den geliebten Menschen stehen können- und er könnte endlich tun und lassen, was er wollte. Doch wie sich das anfühlte, was er nun vor hatte im Leben, wie es nun mit ihm weiter gehen sollte, darüber machte er sich noch keine Gedanken. Alles, was er sich jetzt wünschte, war Ruhe und Schlaf.

Sie hatten jeweils 2 Reisetaschen, die sie mit sich trugen. Sie liefen durch das Dorf, waren müde und sprachen kaum ein Wort.

„Fliegen oder apparieren?“ fragte Ron leise.

„Apparieren,“ antwortete Hermine mit fester Stimme. „Zum Fliegen sind wir wohl alle zu kaputt- vor allem Harry.“

Harry sah sie an und sah ihren besorgten Blick. Er lächelte schief und nickte.

Etwas außerhalb des Dorfes im Sichtschutz der Büsche apparierten sie. Für Harry war es nach wie vor eine der unangenehmsten Arten zu Reisen, aber es ging wesentlich schneller als zu fliegen.

Sie landeten Sekunden später nicht wie beabsichtigt vor dem Fuchsbau, sondern wie es schien bei einem Stadtfest. Irgendwas wurde dort gefeiert, es lief laut gut gelaunte Musik, es herrschte fröhliches Stimmengewirr. Die Leute hatten überwiegend Umhänge an. Sie waren definitiv in der Zaubererwelt.

„Die Nachricht hat sich aber schnell rumgesprochen!“ staunte Ron.

„Ja- nur wie?“ fragte Hermine.

Harry war das egal. Es war ihm alles egal. Er wollte sich nur endlich ausruhen.

Sie setzten sich auf ihre Reisetaschen und sahen dem bunten und lauten Treiben zu. Keiner hatte Lust, dort hinein zu gehen.

Nur wenige Minuten später ertönte laut eine Stimme, die Harry sehr wohl kannte, die sein Herz zum hüpfen und strahlen brachte. Es war Ginnys Stimme, die er unter all den anderen Stimmen erkannte, und die laut „Sie sind wieder da!“ rief. Langsam, ganz langsam drehten sich immer mehr Leute zu ihnen um und die Musik verstummte schließlich.

„Harry! Ron! Hermine!“ riefen Rons Eltern, Mr. und Mrs. Weasley. Es waren die einzigen Stimmen, die jetzt noch zu hören waren, und dafür, dass sicher 500 Leute bei dem Fest anwesend waren, klangen die beiden einzigen Stimmen sehr sehr laut.

Im Grund musste es nicht ausgesprochen werden, was nun jeder Zauberer und jede Hexe wissen wollen würde, denn die Tatsache, dass Harry lebte, gab die Antwort. Dennoch schwappte ihnen eine Welle der Frage entgegen. Alle sahen sie an und wollten nur diesen einen Satz hören: „Voldemort ist tot“. Aber keiner von den dreien war bereit, diesen Satz jetzt laut auszusprechen oder darüber zu reden, was geschehen war.

Mr. und Mrs Weasley kamen zu ihnen herüber geeilt und umarmten die drei vorsichtig. Besonders Harry wurde von Mrs. Weasley umarmt, geküsst und wie ein Kind im Arm gehalten.

Harry war nicht erstaunt aber glücklich, dass es Rons Eltern nicht zu interessieren schien, was mit Voldemort war. Denn alles, was beide fragten, war immer nur „Wie geht es euch? Ist alles in Ordnung?“

„Voldemort ist nicht mehr.“ murmelte Hermine und blickte Harry an.

„Ja, aber diese hier wird wohl ewig bleiben,“ antwortete Harry und rieb sich die Narbe.